

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezam. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bringerlohn. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Gartenzeitschrift — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeilezeit über
Raum 25 Pfg. im Reklametext 50 Pfg. Chiffrenanzeigen und
Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzanfragen ohne Bezahlung
nicht. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr nachmittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 266

Sonnabend den 11. November 1916

43. Jahrg.

Der Reichskanzler gegen Grey.

Alle Angriffe an der Somme abgeschlagen. — Neue Kämpfe am Karst in Sicht? — Fortgesetzte A-Boot-Erfolge.

Eine Kanzlerrede gegen Grey.

Der Kanzler hat gestern in dem Haushaltsauschuss des Reichstages auf die letzte Rede Greys erwidert. Wie erinnerlich, war ein Vertreter der neutralen Journalisten in London der Schlußpunkt, den Grey für seine Rede wählt. Es mag sein, daß Herr von Bethmann Hollweg das Forum des Reichstages nicht mit der Rede Greys des englischen Ministers in Vergleich bringen wollte. Daraus würde sich erklären, daß die Erwiderung verschoben worden ist, bis der Reichstag sich vertagt hat und die Haushaltskommission in gewissem Sinne als Puppensystem seine Stelle vertritt. Der Reichskanzler ging in seiner Widerlegung von dem Punkte aus, den Grey den „Ursprung des Krieges“ nannte. Er hat nachgewiesen, daß der Stein des Weltkrieges, der seitdem jenseitig Leben unter sich begraben hat, durch die russische Mobilisierung ins Rollen gekommen ist. Der Spieltrieb Greys, mit dem diese Tatsache entwertet werden sollte, bestand darin, daß er Deutschland eine falsche Karte in die Hand drücken wollte. Diejenige Zweck diente ein falsches Extrablatt des „Votalsanzeigers“, das die deutsche Mobilisierung verheerlich voraussetzte und mit dieser Kunde die Reichshauptstadt überraschte, als die Wärfel über Krieg und Frieden noch nicht gefallen waren. Herr von Bethmann Hollweg hatte es leicht mit dem Tatsachendruck, daß die Wirkung dieser Falschmeldung in vollem Umfange aufgehoben worden ist, und daß die russische Regierung allein die Verantwortung für den ersten Schritt trägt, mit dem sie durch die Mobilisierung die blutige Bahn des Krieges beschriftet hat. Zweifelloser wird dieser Zusammenhang, der eine unerlöschliche historische Tatsache ist, immer mehr aller Welt klar werden. Alle Anspielungen werden dem Viererband nicht darüber hinweggehen, daß er und nur er den Weltkrieg begonnen hat. Je mehr Grey und Genossen sich gegen diese Tatsache erheben, desto zurechtender wird das Sprichwort: „Wer sich einschubt, kragt sich an.“

Im übrigen hat der Reichskanzler in seiner weiteren Rede sehr richtig dargelegt, daß der Tatsachenspieltrieb des englischen Ministers das denkbar oberflächlichste Mandat ist. Selbst dem leichtgläubigsten Neutralen läßt sich in der Tat wohl schwer einreden, daß der Weltkrieg in einem falschen Extrablatt seinen „Ursprung“ gefunden haben könnte. Es handelt sich in Wirklichkeit um nichts anderes als den allerersten Anlaß. Diesen Anlaß auf unser Konto zu schreiben, ist von jeher das Bestreben der Viererbandgenossen gewesen. Schon früher hat man versucht, in diesem Sinne die Weigerung anzudeuten, die Deutschland dem englischen Konferenzvorschlag entgegengezeigt hat. Alles das trifft nur die äußere Form, in der das letzte Ringen zwischen Krieg und Frieden stattfand. Die äußeren Begleiterscheinungen aber verschwinden vollständig vor dem wirklichen Ursprung des Krieges, vor dem tiefen Grund, aus dem er hervorgegangen ist. Und hierüber hat Herr von Bethmann Hollweg nochmals das ganze wichtige Material der Tatsachen dem Viererband als flammende Anklage entgegengehalten. Ebenso zweifelloser wie der unmittelbare Anlaß des Weltkrieges fällt auch der Ursprung dem Viererband zur Last. War die russische Mobilisierung der Anlaß, so ist der feindliche Wille, der unsere Gegner mit

ihren Beuteplänen seit Jahren zu einem engen Bunde gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zusammengeführt hat, der Ursprung des Weltkrieges. Der Reichskanzler hat demgegenüber mit allem Nachdruck die Tatsache hervorgehoben, daß Deutschland und seine Bundesgenossen sich lediglich um die Grundlagen ihrer Existenz schlagen, und daß sie alles daran setzen werden, um diesen Kampf durchzuführen. Wenn er dabei die Bereitschaft Deutschlands betont hat, einem Sicherungsbund der Völker beizutreten, so ist die Spitze eines solchen Bundes zu stellen, um den Frieden zu sichern, so ist damit Sinn und Zweck dieses Weltkrieges treffend bezeichnet. Denn nichts anderes ist die Aufgabe der Völker, die im Viererband vereinigt sind, als die Sicherung des Weltfriedens gegen die Angriffslust Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens. — Sinn und Zweck des Weltkrieges ist aber auch, für diesen Viererband, der den Weltfrieden verteidigt, eine sichere und kräftige Verteidigungsgrundlage zu gewinnen. Und hier können Rednerkreise nicht entscheiden und künftige Völkerbünde nicht helfen. Hier entscheiden die Waffen, hier hilft nur das deutsche Schwert.

Gegen Produktionszwang in der Landwirtschaft.

Der Ruf nach einem Produktionszwang in der Landwirtschaft wird gegenwärtig aus zwei Richtungen herbeigeholt. Die Sozialdemokraten berufen sich auf Behagen darauf, daß die Einführung eines Produktionszwangs für die Landwirtschaft auch von Landwirten erhoben wird. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ in Karlsruhe führt als Kronzeugen den hochkonventionellen Jollgeher Dr. Rudolf Weyer an, der die Nationalisierung der Landwirtschaft als vielleicht bald unumgänglich notwendig hingestellt hat, „ehe noch die Diktatur des Proletariats zur Tatsache geworden ist“. Der Präsident des Kriegsernährungsamts, Herr v. Batocki, will von einem Produktionszwang für die Landwirtschaft nichts wissen. Er hält diese Forderung für unvernünftig und für den Gipfel der Nervosität. Nach seiner Ansicht würde es den Ruin der so getriebenen Landwirtschaft herbeiführen, wenn die den Landwirten gemeindewirtschaftlich und im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Anteil, den sie zur Gesamterzeugung beizutragen haben, vorgeschrieben wird.

In der „Breslauer Zeitung“ wendet sich der fortschrittliche Reichstagsabg. Dr. Doorman lebhaft gegen den Ruf nach einem Produktionszwang für die Landwirtschaft. Er ist der Meinung, daß die Eigenart der Landwirtschaft eine direkte Beeinflussung ihres inneren Betriebes von irgend einer Zentralfelle aus nur in außerordentlich geringem Umfange verträglich, wenn nicht der allergrößte Schaden entstehen soll. Vorzuziehen dieser Art könnten nur entziehen sein. Es gibt aber keinen anderen Wirtschaftszweig, dessen Gedelben so sehr auf der individuellen Behandlung beruht wie die Landwirtschaft. Wie der Grund und Boden ganz außerordentliche Unterschiede zeigt, muß auch die Art und Weise seiner Behandlung verschieden sein. Die einzelnen Felder und Ackerstücke sind unter sich genau so ungleichartig und einer ihrer Eigenart angepaßten

Pflege bedürftig, wie es bei lebenden Wesen trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer und derselben Gattung der Fall ist. Die Größe des Landguts, der Umfang und die Lage der Parzellen, die allgemeinen und besonderen klimatischen Verhältnisse spielen eine wesentliche Rolle. Dazu kommt die unerlässliche Rücksichtnahme auf die zur Verfügung stehenden menschlichen und tierischen Arbeitskräfte, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Verwendung von Maschinen, das Vermögenkapital, die vorhandenen Verkehrswege, die Abzugsmöglichkeiten, die Abhängigkeit von den Launen der Jahreszeiten, die häufig zur Änderung des Wirtschaftsplanes nötigt, macht die Sachlage noch vielfach komplizierter und einer generellen Regelung unzugänglich.

Kurz; die Auffassung des landwirtschaftlichen Grundeigentums als einer Art nationalen Amtes, das gemäß den jeweiligen Bedürfnissen der Allgemeinheit verwaltet werden müsse, mag, theoretisch genommen, sehr ansprechend sein, praktisch ist sie bisher nirgends verwirklicht worden und auch nicht zu verwirklichen. Prof. Doorman schiebt seine Betrachtungen: „Der Produktionszwang ist für jetzt und für alle Zukunft als untauglich und gefährlich abzulehnen. Soffentlich fällt der völlig unreife Gedanke bald der verdienten Vergessenheit anheim.“

Der Weltkrieg.

Für eine Verständigung mit Deutschland.

Ein Artikel Menschikows in der „Nowoje Wremja“ findet hohe Beachtung. Menschikow spricht in ihm gegen die bisherigen Ideale Russlands, vor allem gegen den Pan-Slawismus. Russlands historisch-politischen Gedanken weiter ausbauen, sondern es müsse die feineren Nationalitäten in seinen Reichsgrenzen einigen. Damit hinge auch Polen indirekt zusammen. Die Interessen gebieten es, Polen von Rußland zu trennen. Das sei nicht nur ein Hauptteil des russischen völkischen Programms, sondern das tiefe auch im Einklang mit der Auffassung einflussreicher konservativer Elemente, die bereit sind, auf Polen zu verzichten, um eine Verständigung mit Deutschland zu erzielen.

Munition oder Rückzug.

Das Blatt „News Age“ teilt mit, General Brüssel habe an England und Frankreich einen leidenschaftlichen Appell gerichtet, ihm mehr Artillerie, besonders schwere, und Munition zu schicken, den Rückzug anzutreten. Er sei in einer weit schmerzlicheren Lage, als die englische im ersten Kriegswinter. Wegen Mangels an Artillerie seien, wie mit eigenen Augen sah, zehntausende seiner Soldaten fanghaft worden. So könne die Sache nicht weitergehen. Rußland habe jetzt sechs Millionen Mann in der Front, und seine eigene Granatenerzeugung habe bis vor einigen Monaten nur einige 30 000 monatlich betragen.

Die Kämpfe an der Westfront

Der „Maasbode“ veröffentlicht einen Bericht seines Pariser Korrespondenten, der sich mit der Frage des Offensivbestandes des französischen Heeres beschäftigt und von den unerhörten Verlusten Frankreichs spricht. Eine in dem Artikel veröffentlichte Statistik über das

von Deutschland besetzte Gebiet hebt hervor, daß von den 36 247 Gemeinden Frankreichs 2345 sich in den Händen der Deutschen befinden. Der Wert des besetzten Gebietes beträgt im Norddepartement 4223 Millionen Franken, im Pas de Calais 2292 Mil-

honen Franken und im Sommergebiet 1809 Millionen Franken. Diese Bezirke produzieren 23 Millionen Zentner Getreide, also etwa den vierten Teil der gesamten französischen Ernte, die 90 Millionen Franken an Wert beträgt. Außerdem liefern das besetzte Gebiet fast ausschließlich die Futtermittel. Von 180 000 Fabriken sind 25 763 im besetzten Gebiet, und ihr Wert wird auf 38 % des Gesamtwertes der französischen Fabriken berechnet. Das besetzte Gebiet stellt 811 Millionen Franken Steuern. Es gehört zu den 30 Departements, in denen die Geburtsstätten die Steuerhöfe überwand.

Angriffsabsichten der Franzosen und Engländer an der Sommerfront

erhielten nach dem gestrigen deutschen Meeresbericht fast bündig schon in anderem Sperrfeuer.

Poincaré in Verdun.

Der „Agence Havas“ zufolge überbrachte Poincaré am Sonntag den Truppen, die Douaumont und Vaux gefürchtet hatten, die Glückwünsche der Regierung und verteilte Grenzzeichen.

Der Luftkrieg.

Angriffe auf italienische und rumänische Dreie.
Cadorna berichtet: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die bekannten Ortsteile am unteren Jongo.

Die „Daily Mail“ meldet aus Bukarest: In den letzten Tagen fanden neue Luftangriffe auf die Besatzungsanlagen von Bucarest statt.

An rumänischen Meeresküsten heißt es: Feindliche Wasserflugzeuge griffen Sulina an; ein Flugzeug wurde abgeschossen und erbeutet; Piloter und Beobachter wurden gefangen genommen.

Der Krieg mit Italien.

Kein Kriegsschiffplatz.
Liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor. Im römischen Bericht heißt es: Im Traniogolo-Tale wurde die Observatoriumsstellung auf den Höhen der Cima di Bocca, die durch das Feuer des Gegners schon vollständig zerstört war, geräumt, um die Besatzung unruhigen Verlusten zu entziehen.

Neue Kämpfe in Sicht?
Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Die Versuche, die italienische Front in der Richtung Luftig-Jamiano und Stigale-Vertobio zu erweitern und vorzudringen, sind vollkommen gescheitert. Der Verlauf der neuen italienischen Front ist nun so außergewöhnlich ungünstig, daß er zu einer Verbesserung förmlich herausfordert, und daher ist voranzurücken, daß die jetzige Ruhe nicht von langer Dauer sein kann. Die Italiener sind auf dem letzten Frontstück, das sie erobern haben, ständig der Umfassung ausgesetzt, so daß die Behauptung dieses kleinen Abschnittes unverhältnismäßig hohe Opfer erfordert dürfte.

Der „Köln. Volksztg.“ zufolge hätte die Mailänder „Kaffa“, die voraussetzt, daß die Sozialistische Partei bei Parlamentsbeginn

Ende November einen Waffenstillstand
vorschlagen werde, es für absurd, daß eine Partei, die die politische Katastrophe nicht abwenden konnte, sie jetzt anzuhaken gedente.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Krieg gegen Rumänien.

An der siebenbürgischen Front und in der Dobrußja ist etwas ruhiger geworden. Zu den gestrigen in unseren Heeresberichten mitgeteilten Ereignissen meldet der österreichisch-ungarische Meeresbericht: Die jetzige südlich und waldreich des Suidut-Passes blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und zwei Geschütze wurden eingebracht. Weislich von Zeleghes und bei Beldor wurden die hier eingezogenen Russen durch deutsche Truppen wieder gefangen.

Der bulgarische Generalstabsbericht lautet: In der Dobrußja kleine Gefechte mit feindlichen Aufklärungsabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorzudringen versuchten. Am Gelände des Schwarzen Meeres

Die Kämpfe in Mazedonien.

Im bulgarischen Generalstabsbericht
wird gesagt:

Südlich vom Malis-See haben wir feindliche Kanallinie, die vorzudringen versuchte, zurückgeworfen. Westlich vom Prespa-See und im Cerna-Bogen Geschützfeuer wie gewöhnlich. An der Moglena-Front Geschützfeuer und Mörserkämpfe. Ein feindlicher Angriff in der Nacht zum 8. November wurde durch Feuer abgewiesen; beim Rückzug verlor der Feind einen seiner Gräben. In beiden Seiten von Wladar vereinigte Kanonenkämpfe. An der Front an der Veselica-Planina und der Struma unwillkürlich feindliches Geschützfeuer auf bewohnte Ortsteile vor unserer Stellung und Gefechte zwischen Erkundungs- und Wachtabteilungen.

Die „Schweiz. Tel.-Ztg.“ meldet aus Athen: Alle Blätter ohne Parteienterschied veröffentlichen Berichte aus Saloniki über die

Operationen der Entente-Kräfte längs der mazedonischen Küste.

Es wird herangehoben, daß diese Operationen gegen den Feind erfolglos blieben, gleichzeitig wird aber festgestellt, daß den griechischen Küstenstädten sehr großer Schaden zugefügt worden ist.

Die Lage in Griechenland

Ein Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen vom 8. November besagt, man kenne die wahren Bewegungen des vorgezogenen Beschlusses des englischen und des

französischen Vorkomitees bei Ministerpräsident Cambres immer noch nicht. Der bulgarische Vorkomitee habe die Vermutung ausgedrückt, die Göttermächte hätten von der griechischen Regierung die Überweisung des gesamten Artillerieparkes mit Munition und 60000 Gewehren sowie die Erlaubnis verlangt, in Volo eine serbische Regierung einzusetzen zu dürfen. Die Angelegenheit befürchten, daß falls sich dies bewahrheiten sollte, Genetios mit revolutionären Truppen in Athen einfallen und sich mit seiner Regierung in Athen niederlassen werde.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Bei der stets anhaltenden Unterbrechung der Schifffahrt ist am Mittwoch ein Zustand der Eisenbahnen in Athen eingetreten, welcher eine allgemeine Betriebs-einstellung der Eisenbahnen nach sich ziehen wird. Da die Versorgung von ganz Griechenland von den Vorratsmagazinen im Piräus abhängt, so würde ein längerer Ausfall eine allgemeine Hungersnot zur Folge haben.

Vom Seerrieg.

Neu neue Schiffversenkungen durch neue U-Boote
werden in dem heute vorliegenden Devischenmaterial gemeldet. Außerdem registrierten wir noch folgende Nachrichten: Wie aus Madrid berichtet wird, wurden am Dienstag an der spanischen Küste vier verschiedene französische und englische Schiffe versenkt.

Ein besonders wertvoller U-Boot-Erfolg im nördlichen Ozean.

Die Sabuna des im nördlichen Ozean von einem untern U-Boote versenkt wurde am 1. September 1918. Der Wert des neuen Schiffes auf etwa 25 Millionen Mark. Unter ihr befanden sich, wie aus der jetzt eingetroffenen Babeliste hervorgeht, u. a. 125000 Stück 75 Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42000 Stück 75 Zentimeter-Kanonen, 1400000 Kanonenschußpatronen, 20000 Stück 37 Zentimeter-Granaten, 300 Stück 120 Zentimeter mit Zündern und Zabung, 36000 Stück 12 Zentimeter-Granaten und ebenso viele Kanonenschußpatronen, 1576000 Patronen für Maschinengewehre, 5000 Mündungsröhren, 60000 Stachelröhre, 10000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (System Schöckel), 20 Stück 58 Zentimeter-Mörser, 360 Pakete für Maschinengewehre und Munition, 35 Tonnen 22 Zentimeter, 5 Frankencanonen, 7 Sanitätskassen mit vollständiger ärztlicher Ausrüstung, 2 Flugzeuggruppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 888 Tonnen Stahl in Barren, 23 Tonnen Nickel, 23 Tonnen Schwefel, 85 Tonnen Blei, 62 Tonnen Mänteln und Dynamit.

Der Wert der Sabuna wird auf 23 Millionen Mark, der Wert des neuen Schiffes auf etwa 25 Millionen Mark geschätzt, so daß unsere Feinde mit der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldschaden von mind. 48 Millionen Mark entstanden ist.

Deutsche U-Boote an der finnlandschen und portugiesischen Küste.

Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge meldet der Pariser Berichterstatter der „Stampa“ auf Grund von Auslagen eines schwedischen Kapitäns, die finnlandschen Küste werde jetzt von acht deutschen U-Booten blockiert.

Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ aus Paris melden, berichtet der „Matin“ aus Lifabon, von Oporto seien feindliche U-Boote in ständig wachsender Zahl tätig. Allein in den letzten zwei Wochen seien 13 portugiesische Handelschiffe versenkt worden.

Russische Schiffschäden.
„Stockholm Tidningen“ erzählt aus Finnland, daß im vorigen Monat entweder das russische Schlachtschiff „Rurik“ oder der „Gromoboj“ vor Hongö auf Grund gestoßen sei. Die Bergungsversuche sollen gescheitert sein. Ferner soll vor Lansen ein deutsches U-Bootenschiff vor der finnischen Küste einen russischen Frachttransporter versenkt haben, von dem Menschen- und Pferdeleichen auf die Küste geschwemmt wurden.

Die Nachricht, daß das russische Großkampfschiff der Schwarzen-Meerflotte, die „Imperatrix Maria“, auf eine Mine gestoßen und gelungen sei, entspricht, wie die „Schweizerische Sonntags-Zeitung“ erzählt, nicht den Tatsachen. Dagegen heißt es, daß „Imperatrix Maria“ gegenwärtig in einem Dö auf der Halbinsel Krim, wo sie ausbessert wird, liegt. Das Kriegsschiff ist durch die Besatzung, die gemeutert und Sabotage getrieben hatte, untüchtig gemacht worden.

Norwegischer Protest und Vorkehrungsmaßnahmen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Christiania gemeldet: Zu dem norwegischen Protest in Petersburg wegen der Beschäftigung eines deutschen Tauchbootes durch einen russischen Torpedojäger und einen Hilfsskreuzer vor Nord innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes ist zu berichten, daß der russische Torpedojäger innerhalb der norwegischen Territorialgewässer lag, während das deutsche Tauchboot unterwegs war, um die seit 24 Stunden an Nord befindlichen Norweger von dem versenkten norwegischen Dampfer „Nanobes“ zu landen. Wie bereits gemeldet, erwiderte das deutsche Schiff den heimtückischen Angriff des russischen Torpedojägers nicht, einmal mit Rücksicht auf die an Nord befindlichen Norweger und dann sichtlich um sich jeglicher Verletzung des norwegischen Hoheitsgebietes zu enthalten.

Der türkische Krieg.

Ausländischer Meeresbericht.
Kaukasusfront: Für uns günstige Scharmügel. Die Verbindung einer Aufklärungspatrouille, die aus Armenien bestand und die sich unfer Stellung zu nähern versuchte, wurde abgedröhnt und ihre Mannschäft vernichtet mit Ausnahme von drei Mann, die lebend in unsere Hände fielen und zu Gefangenen gemacht wurden.

Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Politische Tebersicht.

Österreich-Ungarn. Baron Bela heißt die Übernahme des Ernährungsamtes ab. Als Grund

dieses höchst überraschenden Entschlusses werden die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der Kompetenzen der Ministerien genannt.

Ungarn. Die Szobranje nahm das dreimonatige Budgetprovisorium für 1918 an und vertagte sich jedoch bis zum 22. November, wo die Verhandlungen über das Budget für 1917 beginnen.

Schweden. Die „Södn. Ztg.“ meldet aus Zürich: West-schwedische Blätter berichten, daß Frankreich, England und Italien an den schwedischen Bundesrat eine sehr wichtige Note gerichtet hätten, worin die Wünsche verlangten, daß die Schweiz auf sie dieselben Grundzüge, wie sie sich im schwedisch-deutschen Handelsabkommen vorfinden, anwende.

Spanien. Das Bremer Tagblatt berichtet aus Madrid: Eine Gruppe von Anarchisten in Barcelona hatte den Plan ausgeheckt, das spanische Parlamentesgebäude in die Luft zu sprengen. Die Polizei entdeckte den Plan und verurteilte ihn. Das Attentat sollte einen Protest gegen die Teuerung und gegen die Kriegsgewaltigen verchiedener Firmen darstellen.

Schweden. Die Nachrichten über den Anfang der schwedisch-englischen Wirtschaftskrisis sind in London lassen erkennen, daß Lord Greve die Gruppe der englischen Kapitalisten, die die unbedingte Durchsetzung der englischen Saumpfordern auf Munitionsdurchführung nach Ausland verlangen. Ein Marschverbot für lebende Tiere und einmalige und vegetabilische Kontieren ist erlassen worden.

Rußland. Wie russische Blätter melden, genehmigte der Jar einen Gesetzentwurf, der die Einführung eines staatlichen Monopols für Kinobetheater vorschreibt. Man erwartet von diesem erhebliche Einnahmen für die Staatskasse und einen großen und günstigen Einfluß auf die Hebung der wirtschaftlichen der inneren Verhältnisse.

Rußland. „Wjestschischewskaja“ bezeichnet ein unläufendes Gerücht, wonach die Übertragung der gesamten politischen Leitung des Reiches, auch der diplomatischen Angelegenheiten, auf Protopopow bevorstehe.

Ein totes Kennen?

Neuer hat den Wahlen des Republikaners Siggel etwa sehr voreilig über den Gegen gestellt. Zweifelhafte Meldungen kommen ziemlich zahlreich, und nun läßt der erste Hohenleiten deutlich erkennen, daß in der Tat die republikanische Präzisionsteilhaft auf sehr schwachen Füßen steht. In ganz zielstreifigen Stimmen kommen sich beide Kandidaten ziemlich gleich, Wilson hat aber sogar fünf mehr. Das Ausgleichsgericht streift sich auf vierzig zweifelhafte Stimmen, die entweder dem einen oder dem anderen Kandidaten, je nach der endgültigen Entscheidung der Wählerinnen, den Sieg bringen können. Dennoch steht der Ausgang der Wahl noch keineswegs fest, und bei der außerordentlich geringen Spannung, die in den beiden Zahlenergebnissen liegt, kann jeder wohl der ganz allgemein ausgesprochen ist ein totes Kennen. Schon liegt man nach der langen, daß weder ein Sieger noch ein Besiegter vorliegen ist.

Nachdem sich beide Kandidaten in der Stimmenzahl ungefähr gleichkommen sind, wird sich im so zwingender auch das Zukunftsprogramm der republikanischen und der demokratischen Politik in Bezug auf den europäischen Krieg ziemlich auf der Hand liegen lassen. Ob Wilson bleibt oder Hughes kommt, wir können auch auf deren neuerzählende Äußerungen bei der gleichen Antwort bleiben. Der Haden der Politik, den wir mit America zu spinnen haben werden, erhält von Washington aus seinen neuen Einschlag. Warten wir deshalb mit Ruhe ab, und wie die Amerikaner sich über ihren neuen Präsidenten einigen werden.

Nach einer früheren „Temps“-Meldung wurden nach einer neueren Bestimmung für Wilson 251 und für Hughes 242 Stimmen abgegeben.

Deutschland.

Zur Wiederherstellung Polens.

Die politische Orientierung des Königreichs Polen muß, so schreiben die „Deutschen Kriegs-Nachrichten“ (Kriegsprotokoll), im engsten Anschluß an die Mittelmächte nach Westen gerichtet sein: „Die Polen haben kulturell und national mit Ausland nichts gemein. Die große Masse des Volkes begrüßt in der Neuordnung der Welt die Erfüllung eines jahrhundertlangsten Traumes, und das Vertrauen, das sich die deutsche Verwaltung unter des Generalgouverneurs von Belfer Führung jetzt schon erworben hat, gibt dem Volke die Gewährung der neue Staat kulturell und national durchaus polnisch sein wird, weil die Mittelmächte von der Erkenntnis geleitet sind, daß in politischer Abhängigkeit von einer geistlichen Entwallung keine Rede sein kann. Schon vor dem Kriege bestanden eine wirtschaftliche Verbindungen zwischen Polen und Deutschland. Die eigenen Leistungen der Polen in Landwirtschaft und Industrie stehen auf achtunggebietender Höhe, trotzdem der polnischen Wirtschaftsentwicklung durch den russischen Druck große Schwierigkeiten entstehen, die namentlich in der mangelhaften Volksbildung und der mangelhaften wirtschaftlicher Gemeinschaftsverbände zu sehen sind. Von seinen Heften befreit, kann nur das polnische Volk, das schon während der Okkupationszeit in verständnisvoller Mitarbeit das Gerüst seines neuen autonomen Staatswesens auf den Grundlagen deutscher Selbstverwaltung mit schaffen half, seine nationale Eigenart und seine geistigen Kräfte frei entfalten. In engem Anschluß an die Mittelmächte wird es von nun an sein eigenes staatliches Dasein führen. Als neuer Bundesgenosse mit eigenem Heer nach deutschem Vorbild wird es in Reich und Glied mit den Verbündeten Völkern sich die nationale Freiheit zum russischen Reich erkämpfen, denn die gemeinsamen Interessen der Mittelmächte müssen auch den polnischen Interessen oberste Richtschnur sein. Sie bieten ihm die Orientierung der Politik nach Westen.“

Die Polenfrage bei den Alliierten.

Dem „Temps“ zufolge hat der Abgeordnete Baranne dem französischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er in einer der nächsten Kammerkassungen über Maßnahmen interpellieren werde, die die alliierten Regierungen ergreifen sollen, um dem deutsch-österreichischen Mächtern der Unabhängigkeitserklärung Polens entgegenzutreten.

Zur Lösung der Polenfrage indirekt Herr v. a.: Der uns von Deutschland gepollte Streich verliert sich nicht, weil

Obstbäume

(hochst. und in Aufsicht) stark
Bäume in den besten Sorten
Austäume, Quitten u. Apfelbäum-
stängel u. Johannisbeerbäumchen
u. Büsche. Edelwein, nur f. über-
dankbare Sorten. Weintraut,
Ölweine, Selbstkümmer, wilde
Wein, große Auswahl in Säulen
sowie Saitenbäumen in Zöpfen
empfehlen

W. Wittenbecher,
Neumarktstr. 1. Fernspr. 466.

Original M. Mosberg's Arbeiterbekleidung

für Bauhandwerker

in Pilot, Manchester und Sammt
in den gewünschten gangbaren Formen und Schnitten neu eingeführt.

H. Taitza, Neumarkt 18

Telephon 332.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
E. Wiedert, Ballische Straße 19.

Volksbibliothek
und Lesehalle

geöffnet
Sonntags von 11—12 1/2 Uhr mittags

Einlaufarbeiten

Sonntag und Montag

Kirmes.

ff. Kaffee u. selbstgeb. Kuchen.

Dazu ladet freundlich ein
Wilhelm Kirchner.

Achtung!

Steuerzahler!

Warenumsatz-Steuerbücher

mit anhängenden Erläuterungen hält vorrätig

zum Preise von 1 Mark

**Buchdruckerei Th. Rössner
und Kaufmann C. Brendel.**

Kreiseinkaufsgenossenschaft Merseburg

E. G. m. b. H.

Sonntag den 12. November 1916 nachmittags 4 1/4 Uhr
in Müller's Gasthaus in Merseburg, am Bahnhof

II. außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Endgültige Beschlussfassung über Auflösung der Genossenschaft.
2. Wahl der Liquidatoren.

Der Aufsichtsrat.
Paul Thiele, Vorsitzender.



Das
Lieblingsblatt
der deutschen Familie

Mit dem Verblatt
„Die Welt der Frau“

wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel
und die Post

„TIVOLI“ Direktion: O. Schlegel,
Naumburg-Wolfenbüttel.

Sonntag den 12. November 1916, abends 8 Uhr,
Gastspiel der ersten Souhrette Fri. Renate Rosen vom Stadt-Theater Erfurt.
Neuheit! **Vorzügliches Volkstück!** Neuheit!
Mit dem größten Erfolge in Magdeburg, Berlin, Halle u. s. w.
aufgeführt.

„Das Glücksmädel“.

Volkstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und
Otto Schwarz. Musik von Otto Schwarz.
Orchester: **Naumburger Stadtkapelle.**
Operettenpreise! Vorverkauf wie bekannt!

Nachmittag 1/4 Uhr:

Der größte Jubel für die Kleinen!

Max und Moritz, die bösen Buben,

Eine lustig Babengeschichte in 6 Streichen nach Wilh. Busch.
Kleine Preise: Sporra, 0,6 Mk., 1. Platz, 0,85 Mk., Saal, 0,25 Mk.
Einlass 1/8 Uhr. Ende 1/6 Uhr.

Frankleben

Gastwirtschaft am Bahnhof.
Sonntag den 12. und Montag den 13. November

Kirmes

Montag abend von 8 Uhr ab

grosses

Militär-Konzert.

Es ladet freundlichst ein

Franz Siebeck.

Verein zur Förderung der Jugendpflege in Merseburg.

Sonntag den 12. November, abends 8 Uhr
in der Tarnhalle Wilhelmstrasse

Jugend- und Familienabend der Jugendkompagnie 361.

Feier des 2. Stiftungsfestes. Abschiedsfeier für die zur Fabne einberufenen Jungmannen.

Vorführungen: 1. „Wallensteins Lager“ v. Fr. v. Schiller.
2. „Döberitz“. Ein Manöverbild von Jos. v. Lauff. Mit gütiger Erlaubnis des Dichters.

Gesänge, musikalische Darbietungen.

Numerierter Platz: 1,00 Mk. (nur im Vorverkauf),
1. Platz 0,50 Mk., 2. Platz 0,20 Mk. Eintrittskarten im
Vorverkauf b. Schulkastellan Herrn Täubert, Wilhelm-
strasse, Herrn Kaufmann Brendel, Gotthardstrasse,
Neumarktrog. des Herrn Weniger.
Kassenöffnung 7 Uhr.

Volksküche.

Wegen der herrschenden Kartoffelknappheit haben wir uns
genötigt gesehen, zu beschließen, daß in der Volksküche (Alten-
burger Kindererkrankungskastl, Eingang Seifnerstraße) von
Montag den 20. November d. Js.
an neben den Fleisch-Zeitarten auch Kartoffel-Zeitarten abgegeben
werden müssen.

Zur Ausführung dieses Beschlusses bemerken wir folgendes:
Wer eine Wochenkarte für die Volksküche kauft, hat dabei
1/10 Fleischkarte und 1/10 Kartoffelkarte abgeben. Wer nicht im
längere Zeit eingebucht hat, muß vor der Lösung der Wochenkarte
für die Woche ablesen. Wegen der Abgabe der Fleisch- und
Kartoffelarten bei Einzelbestellungen der Volksküche wird das bisher
mit den Fleischarten geübte Abtempelverfahren auf die Kartoffel-
arten ausgedehnt.

Dübe die vorkehend angeordnete Abgabe von Fleisch- und
Kartoffelarten oder Kartoffeln wird Essen in der Volksküche vom
20. November an nicht mehr abgegeben werden.
In der Kindererkrankungskastl, Seifnerstraße 1, wird das Essen
nach wie vor ohne Abnahme von Karten (Fleisch- und Kartoffel-
arten) abgegeben.

Der Magistral.
Barth.

Der Vaterländische Frauenverein
Merseburg-Stadt.
F. B. W. Wande.



Beere Riffen

für die das Feld zu sendenden
Weihnachts-Geschenken
werden erbeten. Umgeben im
Kgl. Schloß (Botenmeister).
Der Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz.

Junges Mädchen als Lernende

für unser
Pelzwaren-, Hut- u. Mützensgeschäft
per sofort gesucht.

J. G. Knauth & Sohn.

Kontorlehrling

für zeitigen oder späteren Eintritt
gesucht. Gründliche Ausbildung
wird zugesichert.

Albert Trebst, Gartenbaubetrieb,
Nordstr. 2. Fernruf 10.

Einen Schriftsetzer- und einen Buchdrucker-Lehrling

steht sofort oder Oetern ein.
Verbindungen mit letzten Schul-
zeugnissen erbittet schon 1 Jhr

Buchdruckerei Th. Rössner.

1 Tischlergesellen u. 1 Tischlerlehrling

sucht sofort

Ernst Malpricht,
Seifnerstraße.

1 Tischlergesellen und 1 Lehrling

sucht

Adolf Malpricht.

Einen Lehrling

bei Vergütung stellt zu Oetern
ein

H. Stein.

Junger Bursche

für mein Geselchschir gesucht.
Trebst, Nordstr.

Arbeiterinnen

gesucht. Solche, welche schon bei
mir gearbeitet haben werden be-
vorzugt.

Arthur Kornacker.
Ein ehrliches, tüchtiges
Mädchen für Haus u. Küche
zum 1. Januar für einen guten
Gehalt gesucht.
Käthe in der Grube, d. Wf.
Ein Dienstmädchen
sucht
Benna Nr. 19.
Aufwartung für vormittags
gesucht
Rachfr. 10.
Der junge Mann, welcher am
Dienstag wegen dem im Kino
verlorenen Portemonnaie mit
Zusatz bei mir vorprach, kann
daselbe abholen.
Frau Voigtländer, Gr. Ritterstr. 1,
Stierzu eine Zeilage.

Berlonen hinan, so daß die Beute im Stich gelassen werden mußte. Der Saal mit den getötenen Tieren mußte an die Hunde, die hoffentlich zum Verdräusen der Diebe wurde. Durch Diebstahl wurden stundenlang die Kasse des Pfleger Michels in Alt-Scherbig 17 Pfläner, edle Schotten, gestohlen und an Ort und Stelle abgeholt. Die Spur führte nach Rappitz, doch haben die Diebe allein Ansehen nach Pfläner gefahren, denn der sofort aus Leipzig herbeigekommene Polizeikommande ließ diese Vermutung durch einen eigenartigen Besonderen als berechtigt erscheinen. — Dem Unteroffizier Benno Pfläner ist das Elferne Kreuz verliehen worden.

Mücheln und Umgebung.

10. November.

† **Quercus, 9. Nov.** Von heute ab hat der Giltertag frühmorgens von Mücheln nach Quercus Ferienüberführung, und zwar fährt derselbe ab Mücheln 6.25, Niedering 6.58, Nemsdorf-Göhndorf 7.32, an Quercus 7.58. **Dobhaner, 9. Nov.** Glücklich abgegangen ist ein Unfall, der bei einem Dienstagabend mit dem hier arbeitenden Dampfzug der Firma Gustav Wegel aus Esleben ereignete. Die am Gang des Krampzeses stehende Maschine sollte zu einer Wühlgrube vorwärts, kam dabei mit dem hinteren Teil ins Aufrichten und kippte, sich umschlagend, den Abhang hinunter, wo sie kopfstehend stehen blieb. Der Fahrer hatte durch einen Sprung von der Maschine sein Leben gerettet. Geistes und der Eisenlokom durch zwei zu Hilfe gekommene Dampfzugmaschinen aufgerichtet und wieder zum Krampzes hinaufgezogen.

Wetterkarte.

8. u. am 11. 11. Teilweise heiter, meist trocken, Nacht etwas kälter, Tag mild. — 12. 11. Mild, ziemlich trüb, teilweise etwas regnerig. 11. Veränderliche Bewölkung, etwas kälter, nicht sehr bedeutende Niederschläge.

Gerichtsverhandlungen.

† **Schöffengericht Merseburg.** Die Arbeiter Ambrosius und Alois M., Otto W., Louis Konrad und Stephan A. aus Leuna hatten sich, nach Aussage des Angeklagten, über polizeiliche Strafverfügungen, welche für am 2. September 1916 in der Kaiserstr. 14 aufgestellt worden, zu empfangen sollten. Das Gericht bestätigte aber die Polizeiverfügung in Höhe von je 10 M., ev. je 2 Tagen Haft. — Wegen Verletzung des Gesetzes Schmeiden in Porzellan war die dort wohnhafte Frau Anna C. angeklagt. Sie wurde befristet zu 2 Tagen Gefängnis und Vermeidung des Urteils auf Kosten der Angeklagten. — Der Arbeiter Paul W. in Leuna vor vergangenen Monat durch einen Gendarmernachtsmeister dem unbefugten Vorgehen abgesetzt worden. Bei der Vernehmung leistete er Widerstand, indem er dem Beamten die Handtasche abgenommen und sich die Sachen zurückgeholt. Das Gericht erkannte am 11. Nov. ev. zu 20 M., ev. 5 Tagen Gefängnis. — Der Kontorist Carl M. am 22. Nov. in einer heiligen Abendanklage wegenommen zu haben. Demner wurde ihm zur Last gelegt, ohne befürchtete Gerichtsverfahren, die Vermögensgegenstände dieser mehrere heiligen Abendanklagen, und mit dem in der Kaiserstr. 14, zu empfangen zu haben. Seine Strafe wurde auf 4 Tage Gefängnis festgesetzt, auch auf Einziehung der Waffe und Munition erkannt. — Der Kupferarbeiter Hugo M. aus Merseburg hatte im August 1916 auf dem Leuna-Werke von seinem Arbeitgeber, dem Ingenieurstraße 21, 50 M. zur Verführung an die Kantinenverwaltung des Werkes erhalten, diesen Betrag aber im eigenen Nutzen verbraucht. Wegen Unterschlagung erkannte das Gericht auf 14 Tage Gefängnis. — Der Schlosser Carl Sch. aus Merseburg stand wegen der Anklage, am 13. Oktober 1916 einen dem Arbeitermeister Rudolf hier gehörigen Hund im Werte von 50 M. auf der Straße herumzuführen, zu empfangen, diesen für sich zu behalten. Wegen Diebstahls erkannte das Gericht unter Verurteilung der Hund des Sch. auf einen Verweis. — Die Arbeiter Walter G. aus Leuna und Richard A. aus Leuna hatten in der Nacht zum 27. August 1916 gemeinschaftlich dem Pflänermeister Albert in Bothen geschriebenes Treibriemenlager von größtem Werte gestohlen. G. erhielt eine Gefängnisstrafe von 5 Wochen, A. eine solche von 2 Wochen Gefängnis. G. war der Anführer der Tat und wegen Diebstahls bereits verurteilt.

† **Offen, 9. Nov.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte den isätranten Former Max K. L. wegen verübten Raubmordes an 8 Jahren Zuchthaus, 11 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Täter hatte, wie wir schon berichtet, die Tochter des Gastwirts Egedt überfallen und ihr und ihrem zu Hilfe eilenden Vater zahlreiche Verletzungen mit dem Messer beigebracht.

† **Torgau, 8. Nov.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte die bisher noch unbekannt 22 Jahre alte Arbeiterin Marie Kenfert aus Pleieritz wegen vorläufiger Kindesbstörung zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis. Sie hatte am 22. August d. J. ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt in eine Kiste verpackt, wodurch der Tod des Kindes durch Erstickung eingetreten ist.

nicht einberufen. Sie reiste nach Erfurt, entführte den Jungen aus dem Weisenhaus, brachte ihn in eine bereits beschlossene und für mit dem Kinde davon. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

† **Schlusses Ende eines Streites.** In einer Möbelkammer am Hauptbahnhof in Neustadt bei Berlin gerieten der 48jährige Kuyßer Max Köhl und der 53 Jahre alte Artzt Robert Thoms in Streit, in dessen Verlauf Köhl auf die Kuyßer eintraf, was die Rechtshilfe heraufriefe. Köhl wurde wegen Verletzung der Wehrpflicht für den Urban-Kranenhaus, wo er infolge eines bei dem Sturz erlittenen Bruchs der Wirbelsäule für 6 Monate verurteilt wurde.

† **Ein wandernder Berg.** In der Umgebung von Dion hat sich, wie das Reich Journal meldet, ein merkwürdiges Naturereignis angeboten. Der Berg Calmar, der sich im Westen der Stadt erhebt, hat sich gegen das Tal der Brenne geleigt. Der Berg hat sich um mehr als 50 Meter von seinem bisherigen Fuß entfernt. Die Halligen unter Wasser. Aus Nordfriesland wird berichtet, daß die Halligen durch einen heimgelagerten, schwere Gewitter, in deren Tagen sie niedergelassen. Die Gewitter, die in ganz Schleswig-Holstein auftraten, kamen hauptsächlich in den Gebieten der Nordfriesischen Inseln zur Entladung. Durch wolkenbrüchiger Regengüsse und Sturmfluten wurden die Halligen tief unter Wasser gesetzt.

† **Ein Ubenretsch.** In der Nacht zum Donnerstag ist im Artzt Schumann zu Berlin ein Ubenretsch verurteilt worden, indem 19 der wertvollsten Pferde von unbekanntem Name die Straße abgehakt wurden. Die Stallmänner haben von der Tat nichts gewusst.

† **Schweres Raubverbrechen auf der Weichsel bei Lublin.** Am 2. November, nachmittags 5 Uhr, wurden, wie der „Mittelländische Anzeiger“ meldet, zwei gewöhnliche Einwohner der Stadt Kasimiers bei Lublin auf einer Fahrt über die Weichsel getötet. Die Körper wurden in ihre Wohnungen zurückgeführt. Die Körper wurden in ihre Wohnungen zurückgeführt. Die Körper wurden in ihre Wohnungen zurückgeführt.

† **Walter und Sohn erstickt.** In der Heide bei Weitzleben als Gerichtsdiener angestellter Sohn des Zimmermeisters August Kuband aus Köhlingshagen bei Wiesbaden wurde in einem Zimmer, in dem in einem noch zu befindlichen Raubverbrechen wurde beide vergiftet. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie aber bald darauf verstarben.

† **Zwei Kinder vom Juge überfahren.** Zwei Kinder waren bei der Abholung eines Babnammes bei Leuna (Kreis Bothen) hinausgefahren, mit einem Mitfahrer nachzugehen, als plötzlich von der entgegengekommen Seite ein D-3zug herandrang. Beide Kinder wurden überfahren und waren auf der Stelle tot. Der Lokomotivführer hatte früh genug durch die Lokomotivbremse ein Signal gegeben, das aber von den Kindern ungenügend beachtet wurde.

† **Doppelverbrechen.** In Spönboben (Oberösterreich) wurden die Weiber der sogenannten Bogumilshöhle, Helene Bohan, mit zertrümmerten Schädeln aufgefunden. Die Mörder sind gänzlich außer Acht gelassen. **40 000 Großkühe gestohlen.** Bei einer Französischen Beurlaubung wurden in der Nacht durch Einbruch von 40 000 Großkühe gestohlen, die für die kommende Woche zur Ausreise zur Verfügung standen.

† **Eisenbahnunfall in Kullau.** Am 1. November wird gemeldet: Auf der Strecke Ankerbach-Daalen kam ein Eisenbahnunfall ereignet. Die zwei letzten Wagen eines Schnellzuges explodierten beim Rollen der Station Kullau und wurden nach ein Ende mitsgeschleift. Der Vorfall ereignete sich, als der Vorfall ereignete sich.

† **Ein Mittelwandsanatorium für Augenkrankheiten** in der Gegend von Göttingen wird zur Aufzucht der Tuberkulose mit Unterstützung der Landesversicherungsanstalt in den ausgedehnten Waldern südlich von Hildesheim.

† **Tafelgebäude als Tränenkühe.** Aus Bodenbach wird berichtet: Anlässlich der Begräbnisse des kürzlich Thun hatten sich drei der verstorbenen Tafelgebäude aus Prag in Bodenbach eingeschrieben. Die Tafelgebäude wurden aber am Bodenbacher Bahnhof von H. u. I. Detektivs erkannt und festgenommen. Einer der Diebe, Alois Sch., wurde als Täter ermittelt, die beiden anderen, die einen großen Gelbescheide, eine Pistole bei sich, die einen großen Gelbescheide, eine Pistole bei sich, die einen großen Gelbescheide, eine Pistole bei sich.

Die Flieger legten ihre tagelange sehr rege Tätigkeit in der mondlosen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 74 feindliche Flugzeuge, die meist sehr bedenkliche Schüsse, abgefeuert. Unsere Geschwader wiederholten ihre wertvollen Besorgnisse auf Bahhöfen, Truppen- und Munitionslager, besonders im Raum zwischen Berome und Amiens.

Hilfliger Kriegszughaupl.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz von Baden. Unter Führung des General-Majors Bogner Niermen brandenburgische Truppen und des Infanterie-Regiments Nr. 401 in der Gegend von Strobona in einer 4 Kilometer breite mehrere russische Verteidigungsanlagen und warfen den Feind über den Strohobadach zurück. Unteren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren, 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Rest hat auch hier wieder ein schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Czernikow. Unsere Angriffe im Ghergo-Gebirge nahmen einen günstigen Fortschritt. Gefangene sind in den am 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgenommen. Im Prebel-Abstieg wurden westlich von Ajuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe bedenklicher Weise abgewehrt. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bedenklicher des Artilleriegeschwaders, in denen sich neben bairischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Geschwadergruppen auch unter Land Sturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegszughaupl.

Front des Generalfeldmarshalls v. Raden. Bei Giurgiu erbeuteten Monitore 2 rumänische mit Petroleum beladene Schiffe. An der Dobruzafront keine wesentlichen Ereignisse. **Mazedonische Front.** Erster Generalquartiermeister Lubendorf. (R. T. S.)

Wilson wiedergewählt.

London, 10. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist wiedergewählt.

Die Machthaber in Griechenland an der Arbeit.

Genf, 10. Nov. Wie der „Matin“ aus Athen meldet, wurde der Abgeordnete Kallimachiotis, der beschuldigt wird, den griechischen Präsidenten Kriemhild gezwungen zu haben, verhaftet und nach dem englischen Konsulat im Piräus übergeführt. Mehrere Personen, unter ihnen ein ehemaliger Minister, werden als Mitschuldige des verhafteten Abgeordneten bezeichnet.

Das aufgegebene Saloniki-Abenteuer der Entente.

Basel, 10. Nov. Nach Äußerungen der französischen Presse sind neue Meinungsverschiedenheiten zwischen General Sarraill und der französischen Regierung aufgetaucht. Die Reise des Kriegsministers Nogues nach Saloniki hängt mit diesen Meinungsverschiedenheiten zusammen. General Sarraill hat diesmal selbst seine Demission angeboten, weil er sich zur Fortsetzung seiner Dienstpflicht verpflichten angesichts der neuen Schwierigkeiten des Balkankrieges und der Besprechung zusammen, die vorgesehene General Konferenz mit einem Vertreter des italienischen Hauptquartiers hatte. Die französischen Zeitungen lassen nicht erriemen, ob General Sarraill selbst bei dieser Besprechung anwesend war, die Sarraill dazuer, oder ob er durch General Porro vertreten wurde.

Wien, 10. Nov. General Frontenkov, der Kommandeur der griechischen Armee in Mazedonien erklärte laut einer Meldung des „Tamps“ aus Saloniki: Die revolutionäre Armee wird bis zum nächsten Frühjahr fertig sein, ihren Widerstand zu organisieren, da der Balkan die besten Bedingungen für die Organisation der Armee bietet. Nach dem Sarraill seine Dienstpflicht wegen des Sommers und des Sommers verziehen haben, scheint man jetzt die Demission der Salonikiarmee mit dem Winter entschuldigen zu wollen.

Das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe

Genf, 10. Nov. (Sapardmeldung.) Der französische Finanzminister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 Milliarden 360 Millionen ergeben hat.

Bei der Verrentung dieses Anleiheergebnisses muß man sich vergegenwärtigen, daß die deutschen Kriegsanleihen bisher insgesamt 17,038 Milliarden Mark ergeben haben, während die beiden französischen Anleihen (mit dieser neuen zusammen) nur 24,60 Milliarden Franz brachten. Die neue französische Anleihe wurde zu 88% Prozent aufgelegt, folgte aber in Wirklichkeit bei sofortiger Einzahlung nur 87% Franz für 100 Franz Rummet. Die Anleihe, die wiederum 5 Prozent auf war, wurde also abermals zu einem um 10 Prozent niedrigeren Preis angeboten, als die frühere deutsche Kriegsanleihe gezeichnete sind in Höhe von 55 Milliarden von der französischen Kammer bewilligt worden.

Feld der Polenproklamation in Lemberg.

Lemberg, 10. Nov. Gestern vormittags fand eine öffentliche Proklamation des ukrainischen Polen in der Kathedrale eine vom Erzbischof Mikloschick geleitete Konzilialmesse statt. In der Kirche waren u. a. der ukrainische Generaloberst von Wahn-ERMOLL, der Zivilkommandant, Vertreter des österreichisch-ungarischen und deutschen Offizierskorps, der Kommandant der Sammelstelle der ukrainischen Legionen, der deutsche Generalkonjunktions-Beauftragte der Ukrainischen, der Technischen Hochschule und die Ältesten der Behörden. Am Schluß des Gottesdienstes wurden unter Glockengeläute ein Lebnam und die Hymne „Gott, der du Polen“ gesungen.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Seeresbericht.

Berlin, 10. Nov. (Grotes Danbureau.) **Westschiff Kriegsgefangen.**

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die besterhaltene Feuerkraft lebhaft.

Im Sommergebiet erfolgte lebhafte Teilangriffe bei Caucourt, Abbaye, Guedecourt, Lesbois, Bretonne. Stärkere französische Kräfte gingen bedenklich von Caillou vor. Sie wurden zum Teil im Aufstand abgeschlagen.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag des 12. November (21. n. Trinitatis).
Gesammelt wird eine Kollekte für die Deutsch-Evangelische Seemannsmission.
Es predigen:
Dom. Vormittags 10 Uhr: **Diat. Wuttke.**
Im Anschluss Beichte u. heil. Abendmahl. Verlesung.
Vormittags 11 1/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**
Nachm. 5 Uhr: **Superintendent Wittborn, Fest-Gottesdienst** aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins. - **Viedertage** am Domemannerg. Am Ausgang werden Gaben für den Vaterländischen Frauenverein erbeten.
Abds. 4 1/2 Uhr: **Jungenfrauenverein des Vaterländischen Frauenvereins** Gesangsverh. 1
Montag abends 8 Uhr: Krieges-übende in der Herberge zur Selma. **Diat. Wuttke**
Stadt. **Vormittags 4 10 Uhr** **Bakf. Werber.**
Vormittags 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Abds. 8 Uhr: **Jünglings-Verein** **Bakf. Werber.**
So. Mädchenbund St. Maxim. **Montag abends 8 1/2 Uhr: Eichen- und Mühlstraße 1.**
Mittwoch abends 8 Uhr: Versammlung der Mühlstr. 1: Frau Vikt. Klein.
Neumarkt. Vormittag 10 Uhr: Bakf. Volt.
Born. 11 Uhr: Kinder-gottes-dienst. **Bakf. Volt.**
Montag abends 8 1/2 Uhr: Versamm- lung der lausitzeren Söhne im Jugendheim Werberstraße.
Donnerstag abends 8 Uhr: Wagn. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werberstr.
Merseburg. Vormittag 10 Uhr: Bakf. Stagenheim.
Vormittags 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altendurg 86.
Montag abends 8 Uhr: Krieges-lebend Unt.-Altendurg 86.
Donnerstag abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein Unter Altendurg 86

Für die herzliche Teil-
nahme, welche uns bei dem
schmerzlichen Verluste
unseres geliebten Ent-
schlafenen entgegenge-
bracht wurde, sagen wir
allen herzlichen Dank.
Im Namen der trauern-
den Hinterbliebenen:
Wilhelm Liebau.
Merseburg, 9. Nov. 1916.

In das Handelsregister A
Nr. 134 betr. die offene Handels-
gesellschaft **Paul Wandschessel & Co.**
in Merseburg, ist heute folgendes
eingetragen: Dem Kaufmann
Karl in Merseburg ist Prokura
in der Weise erteilt, daß er in
Gemeinschaft mit einem der an-
deren Prokuristen zur Vertretung
der Gesellschaft berechtigt ist.
Merseburg, den 8. Nov. 1916.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.
Ich habe eine Bekanntmachung
Nr. W. III 8000/9, 16 KRA betr.
Beschlagnahme, Verwendungs- und
Veräußerung von Fleisch und
Bauschlack, Bauschlack (Zur-
fleisch, Hamme, europäischer und
außereuropäischer) Dank, und von
Erzeugnissen aus Bauschlack er-
lassen.
Die Bekanntmachung ist in
den amtlichen Zeitungen und in
ortsüblicher Weise veröffentlicht
worden.
Magdeburg, den 10. Nov. 1916.
Der Stellvert. Kommandierende
General des IV. Armeekorps:
Freih. von Linder,
General der Infanterie
als suite des Luftschiffer-Bataillons
Nr. 2.

Privil. Bürger-Schreibern-Schützen-Gilde.

Am 8. November starb nach längerem Leiden
unser lieber Kamerad

Gustav Winkler.

Solange er unserer Gilde angehörte, hat er die
Bestrebungen derselben unterstützt und hat uns
hauptsächlich beim Bau unseres Schützenhauses mit
seinen reichen Erfahrungen zur Seite gestanden.
Möge er in Frieden ruhen!

Merseburg, den 10. November 1916.
Das Direktorium.

Nachruf.

Am 5. November entschlief im 73. Lebensjahre
unser liebes Vereinsmitglied, der **Gutsbesitzer**

August Günther.

Wir verlieren in ihm einen allezeit hilfsbereiten,
treuen Berater und Förderer unserer Bestrebungen.
Sein aus warmem Herzen kommender Rat ist uns
stets wertvoll gewesen. Wir werden ihm ein ehrendes
Gedächtnis bewahren.

**Der Landwirtschaftliche Verein
zu Kötzschen-Zscherben.**

Der zweite Teil des Altenburger Friedhofes soll
mit Gräbern wieder neu belegt werden.
Falls Angehörige Verstorbenen, deren Begräbnis
stätten (Reihengräber) sich auf diesem Teile befinden,
die Gräben wieder zu lösen beabsichtigen, wollen sie
die betr. Besuche binnen 2 Wochen bei einem der
Unterschiedenen einreichen.

Merseburg, den 8. November 1916.
Die Friedhofsverwaltung von St. Witi.
Hindfleisch. Zrommer. Zeichmann.

Attentame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
:: Wäsche-Ausstattungen. ::
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben
Fornsp. 250.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Gemüseverkauf.
Von heute ab kommt in den
bekannt gegebenen 10 Gemüse-
verkaufsstellen
Weißkohl zum Preise von 7 Pf.
für das Hund,
Rohrtrab zum Preise von 14 Pf.
für das Hund
zum Verkauf.
Merseburg, den 9. Nov. 1916.
Der Magistrat.

**Holzschuhe,
Holzpantoffeln,**
auch für Kinder, empfiehlt die
Verhandlung von
Max Blaut,
Kleine Ritterstr. 12.

Durch Bekanntmachung Nr. W.
10. 11. 16 Nr. W. I 2930/9, 16 KRA
habe ich ein Herstellungsverbot
von Garnen und Geweben aus
Wollungen von Wänter und
Wolle oder Kammtolle" erlassen.
Die Bekanntmachung ist in
den amtlichen Zeitungen und in
ortsüblicher Weise veröffentlicht
worden.
Magdeburg, den 10. Nov. 1916.
Der Stellvert. Kommandierende
General des IV. Armeekorps:
Freih. von Linder,
General der Infanterie
als suite des Luftschiffer-Bataillons
Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom
10. 11. 16 Nr. W. M 2079, 16
KRA, habe ich einen Nachtrag zu
der Bekanntmachung betreffend
Beschlagnahme und Bestands-
erhebung von Web- und Strich-
wärenten vom 1. Februar 1916
W. M. 1000/11, 16 KRA, in den
amtlichen Zeitungen und in orts-
üblicher Weise veröffentlicht.
Magdeburg, den 16. Nov. 1916.
Der Stellvert. Kommandierende
General des IV. Armeekorps:
Freih. von Linder,
General der Infanterie,
als suite des Luftschiffer-
Bataillons Nr. 2.

Wiesen-Verpachtung.

Die zur Neumarktfarre ge-
hörende, hinter dem Pfarrhause
gelegene, 2 ha 48 ar große Pfarr-
wiese, sowie die Grasung im
dem neben der Wiese liegenden
37 ar großen Obgarten soll auf
3 Jahre sofort öffentlich neu ver-
pachtet werden.
Es wird dazu ein Termin auf
Montag den 13. November
nachmittags 3 Uhr,
in dem Hofhof zum Stern, Neu-
markt 27, anberaumt und Nach-
mittags dazu hiermit eingeladen.
Merseburg, den 7. Nov. 1916.
Der Gemeindefiskusrat
St. Thomae.
Volk, W. Marer.

2 fette Gänse

sind zu verkaufen. Näheres bei
H. Wiegand, Mühlstr. 8

1 Läufer Schwein

verkauft **Waldendorfer Nr. 10.**
Guter Kinderwagen zu verkaufen
Gartenstr. 5.

Guterh. Kinderwagen

soll zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Gebraucht. Bücherregal

zu kaufen gesucht. Angebote an
Karl Brendel, Gotthardtstr. 2.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Unnenstr. 20 II.**

Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Sand 6 I rechts.**

Schlafstelle frei

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Eine Wohnung für einzelne
Frau ohne Kinder gesucht.
Angebote unter C 3 an die
Exped. d. Bl.

Sofort möbl. Wohnung gesucht.

bestehend aus Stube, Kammer u.
Küche. Off. mit Preisangabe u.
R Z an die Exped. d. Bl.

1 oder 2 unmöbl. Zimmer,

freundschaftl. in ruh. Saule gelegen,
von alt. ein. Herrn für 1 Jan.
1917 zu mieten gesucht. Off. mit
Zimmer" an die Exped. d. Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

von alt. Herr gesucht. Off.
mit R 100 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

von einem Herrn gesucht. Off.
C Brendel, Gotthardtstr. 2.
Kaufmann sucht
möbl. Zimmer, möbl. m. Mittagstisch.
Off. Off. an **Carl Brendel,**
Gotthardtstr. 2

Edeltonne und Zichte

zum Decken und Wenden ist ein-
getroffen in **Gasthof zur goldenen
Linde. G. Ringel.**

Möbl. Zimmer

wer sofort gesucht. Zu erfr. bei
Gebr. Seibide, Gotthardtstr. 15.

Achtung!

Früh geschlachtet.
Prima Ware.

Nachschlächterei
W. Naundorf,
Belgrube 5. Tel. 496.

Prima Rossfleisch

empfehlen
Arthur Hoffmann,
Nachschlächterei,
Obere Breite Str. 4. Tel. 264.

Fahrrad-

Zubehör
Mantel, Aufschläger, Blocken,
Kettenträger, Federn, Festschrauben,
Lichtdecken

in großer Auswahl zu
billigsten Preisen
Geom. Boor sen., Markt 3.

Starke Bauleitern,

Baumföhle Handwagen
hat zu verkaufen.
A. Kaiser,
Thüringer Hof, Merseburg.

Reinwäschen,

Befreiung gar. sofort Alter und
Geschlecht angeben. Auskunft um-
sonst u. diskret. Samstags, **Julia**
17. 187, **Wiskauer.**

Achtung!

Zahle für alte
wollene Strumpfsocken
Kilo 1.55 Mk., für Lambern und
Metalle höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannistr. 16. St.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Kavallerie-Verein.

Die November-Versammlung
läuft aus. **Der Vorstand.**

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.
Programm von
Donnerstag bis Sonntag.

Ordnung bei allen Naturausf.
bedeutender Knobchen. Komödie,
Meister-Boche, Kriegsschau.

Der

Radiumraub.

Reininaldrama in 4 Akten.

Ein teurer

Traum.

Lustspiel in 2 Akten.

Wer - jetzt oder später -
gewillt ist,
sein schlachtrettes Schwein
mit mir zu teilen, wolle es
sich mit mir abgeben mit „Schlachten“
in der Exped. d. Bl. niederlegen.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Uwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Ein Wachruf schallte auf. Gottlob, er kam von einer ziemlich entfernten Seitenrichtung. Ein zweiter Posten antwortete. Herz klopfend verharrten sie in der gewählten Haltung. Erst nach etlichen bangen Minuten trochen sie unmerklich wieder vorwärts, der Stelle entgegen, von der in kurzen Zwischenräumen das nervenpeinigende Wimmern durch die kalte Nachtluft drang.

Endlich waren sie dem Verwundeten auf etwa zehn Meter nahe gekommen. Salmoth gab Anweisung, eine der Zeltbahnen auszubreiten. Er wollte versuchen, den Stöhnenden durch ein paar zusammengelegte Kleidungsstücke, die dort umherlagen, darauf zu betten.

Der Bayer, der wohl über die meisten Kräfte verfügte, hatte den Auftrag, allein weiter vorzudringen, um den Aermsten unter die Arme zu paden und das Herübergeleiten des wunden Körpers mit möglichst viel Schonung zu unterstützen. Behutsam schob er sich an den Dreien vorüber, während Salmoth und Burdach noch eine kurze Strecke vorwärts glitten und nun nach dem zu rettenden Verwundeten zu tasten begannen.

Es war keine leichte Aufgabe in der tiefen Finsternis. Denn es fehlte in der Umgebung nicht an Leichen, für die jede Hilfe zu spät kam. Aber nach ein paar Mißgriffen gelang der Plan über alles Erwarten; schneller als man gedacht hatte.

Zwar stöhnte der Verwundete stärker auf, als er die erste Bewegung in seiner Nähe spürte. Ein erschreckter Hilferuf irte in halber Bewußtlosigkeit von seinen Lippen.

„A mojs! Au secours!“ jammerte er noch einmal über das grausige, trostlose, verwüstete Kartoffelfeld hin. Aber dann spürte er offenbar, daß er es mit Kettern zu tun hatte.

Daß nicht Leichenräuber gekommen waren, ihm in efler Habgier seine paar Wertfachen abzunehmen. Ein beruhigendes Aufatmen rang sich aus seiner gequälten Brust, als der Bayer



Träumerei. Nach einer Photographie.

ihm den Oberkörper sachte aufrichtete und von der Gegenseite her die vorsichtigen Bemühungen einsehten, ihn aus seiner verzweifelten Lage in Sicherheit zu bringen.

Ob da Freund oder Feind am Werke war, vermochte er nicht zu unterscheiden. Nur, daß man es gut mit ihm meinte, daß sich endlich jemand seiner erbarmte, spürte er trotz aller Schmerzen. Und ein leise gestammelter Dank löste sich mit einem krampfhaft wehen Lachen von seinem Munde, nachdem man ihn mit Kognat gestärkt hatte. Nach ein paar kräftigen Zügen lag er auf dem Zelttuch. Aber seine Schmerzen waren

offenbar ärger geworden. Sein Stöhnen nahm zu. Es war nicht raskam, ihn die ganze Strecke über das aufgewühlte, wahllos zu durchmessende Erdreich zu schieben.

Salmuth gab flüsternd Befehl, die zweite Zeltbahn auszubreiten, um eine festere Unterlage zu gewinnen. Ohne Zögern faßte dann jeder der vier an einem Zipfel. Ein leises „Fest!“ des Offiziers folgte. Jeder richtete sich auf und schwankehenden Schrittes tastete man sich mit der nicht übermäßigen Last durch Furchen und andere Hindernisse zum Verhau zurück.

Schon war man der Ausgangsstelle ziemlich nahe. Da wurde drüben ein neuer Anruf laut. Gleichzeitig legte das Licht eines feindlichen Scheinwerfers über das silbergrau aufleuchtende Zwischenland und beschien einen Herzschlag lang die dahinschreitende Kettergruppe. Ein paar Schüsse knatterten auf. Die vier warfen sich mit ihrer Last zu Boden.

Drüben wurde eine helle, scharfe Stimme laut, die den Schützen das Schießen verbot. Ein Offizier mochte erkannt haben, zu welch menschlichem Tun man auf deutscher Seite ausgezogen war. Bis auf einen gehorchten die Aufgestörten auch. Doch dieser eine war ein sicherer Zieler.

Mit einem bayerischen Fluch wälzte sich Aloys Warnhofer auf die Seite und griff unwillkürlich nach seinem Fußgelenk. „Himmelsackra, Wordersbande elendigel das euch alle z'amm' der Teifi am Kragen nähmel!“ wetterte er.

„Ruhe, Kamerad!“ bat Salmuth ihn flüsternd und griff nach dem freigewordenen Zipfel. Denn der verletzte Bauer vermochte zunächst nicht, sich von der Stelle zu rühren. „Wir sind nicht mehr weit vom Verhau.“

„hoyer. Wenn Sie Zeit nach! Nur heißen Sie die Zähne zusammen.“

Sie keinen Laut mehr von sich!“

„I bin schon ganz still, Herr Leutnant!“ murmelte Aloys zurück. „Aber spart fann i nimmer. Die verdammte Hazen brennt wie das höllische Feuer, wenn i mi nur rühr!“

„Wir lassen Sie nicht im Stich, alter Freund! Nur ein bißchen Geduld müssen Sie haben!“ tröstete ihn der Leutnant. Und dann schoben sie vorsichtig ihren Franzmann die letzte kurze Strecke auf dem Ackergrunde weiter, ohne sich noch einmal aufzurichten. Die Herren Turkos dort drüben sollten nicht Gelegenheit erhalten, ihre edlen Schießkünste ein zweites Mal zu erproben.

Am Verhau warteten hilfreiche Hände, den Eingeholten in Empfang zu nehmen. Salmuth gab Befehl, neue Zeltbahnen zu bringen, da man nicht wissen konnte, ob Warnhofer bei seinen Schmerzen zu gehen vermochte, auch wenn ein paar Kameraden ihn stützten.

Drüben blitze das grelle Licht noch einmal suchend auf. Aber die Fläche war inzwischen geräumt und bis auf den Bayer der sich lang ausgestreckt hatte, alles in Sicherheit.

Noch ein paar Minuten ließ der Leutnant in unruhigem Warten vergehen. Dann winkte er den beiden Getreuen, die ihre Last an die zugreifenden Kameraden abgegeben hatten, den Weg in das Zwischenland noch einmal anzutreten.

Doch ehe sie dazu kamen, das Verhau aufs neue zu unterqueren, erschien drüben in der dunklen Ungewißheit eine riesige Schattengestalt. Hinter den massigen Wolken machte sich ein leiser Schimmer des so lange versteckt gewesenen Mondes bemerkbar. Dadurch verzerrten sich die Umrisse ins Uebermenschliche, Grauenhafte. Der Bayer konnte es unmöglich sein. Schon legten ein paar der wachsamten Musketeiere das Gewehr an. Da klang eine halblaute Stimme durch das Dunkel:

„Kinder, macht keene Dummheiten! Jä bin's doch: Fritze Robert!“

Ein Aufatmen und helle Freude ging durch die Reihe, die sich zu vollem Jubel steigerte, als es klar wurde, daß der wackere Berliner nicht allein kam. Fest auf seinem breiten Rücken hockte Aloys Warnhofer, die Hände auf der Brust des Kameraden in sicherem Halt verankert. Nun ließ ihn Robert sanft hinuntergleiten und bat seinen Wusensfreund Burdach, ihn jenseits des Verhau in Empfang zu nehmen. Er selber sprang zurück und kam ein paar Sekunden mit seinem Waffenzug wieder.

Von seiner Kundschafteraufgabe zurückkehrend, hatte er den Zwischenfall beobachtet, bei dem der Bayer sein Zeil abgeknickt hatte, und war ohne Zögern herzugesprungen, als der Lärm drüben sich gelegt hatte, um das „Münchener Kind!“ in Sicherheit zu bringen.

„Sie sind ein Kamerad, wie er sein muß, Robert!“ sagte der Leutnant, und schüttelte ihm die Hand. „Ich werde Ihre wackere Tat weiter melden!“

„Oh, Jott, Herr Leutnant“, stotterte Robert, der sonst so

leicht nicht verlegen wurde. „Das hätte Warnhofer nicht anders gemacht!“

„Haft recht, Robert!“ stöhnte lachend der Münchner, der noch nicht weiter transportiert worden war und dem Lob seines Ketters beifällig zunickte. „Aber schön war's halt doch!“ Und er streckte ihm die Hand entgegen und zog ihn zu sich herunter.

„I muß dir a Bufferl geb'n, ob du magst oder nit, du schneidiger Saupreiß, du lieber!“ sagte er dazu und drückte seine Rippen herzlich auf die seinen.

Salmuth hatte inzwischen Kersten und Veinmüller begrüßt, die wach geblieben waren. Sie gingen mit ihm zusammen in die Erdhöhle, wo Salmuths Bursche dem Verwundeten ein Strohlager hergerichtet hatte. Er lag beim flackernden Licht einer dünnen Kerze, gut in Decken verpackt, und sandte den Eintretenden einen dankbaren frohen Blick entgegen. Die germanisch blauen Augen leuchteten im Tränenschimmer. Auf seinen eingefallenen Wangen glänzte die Fiebrerröte. Mühsam versuchte er sich aufzurichten, um seinem Ketter die Hand entgegenstrecken zu können.

„Weiben Sie um Gottes Willen still liegen, junger Mann!“ rief ihm der Jägerhauptmann zu und erkundigte sich nach der Art seiner Verwundung, während Salmuth sich zu ihm niederbeugte und seine zitternde Hand ergriff.

„Ich habe einen Schuß in die Hüfte erhalten!“ stöhnte der Verwundete in erträglich gutem Deutsch mit einem deutlich Elsässer Anklang. „Es war mir nicht möglich von der Stelle zu kommen, nicht einmal kriechen konnte ich! Wie bin ich froh, Deutschen so barmherzige Menschen sind!“

„Hätten Sie nur einmal Deutsch zu uns herüber gerufen. Wir hätten Sie schon die Nacht zuvor geholt!“ erklärte Salmuth.

Der junge Franzose tat einen langen, tiefen Seufzer. Er mochte sich seiner gleichgültigen Landsleute schämen.

„Ich wollte Sie nicht täuschen!“ flüsterte er endlich. Es ergab sich, daß er als Freiwilliger eingetreten war und es schnell zum Unteroffizier gebracht hatte. Seine Heimat lag in der Gegend von Montbeliard. Seine Vorfahren waren zweifellos Deutsche gewesen. Denn er hieß Spechtlin. Nur sein Vorname klang echt französisch: Gaston. In seinem bürgerlichen Berufe gehörte er dem Weinhandel an. Der Dienst hatte ihn sehr enttäuscht. Seine Begeisterung war in dem humt zusammengewürfelten, schlecht ausgebildeten Regiment schnell verflackert. Die mangelnde Entschlossenheit der Kameraden, sich seiner Not erbarmen, hatte ihm den Rest gegeben. Daß er nicht längst zu grunde gegangen war, schien ihm ein befeligendes Wunder. Und den Leutnant, der ihn gerettet hatte, strahlte er an wie einen Boten des Himmels.

„Sie reden zu viel, Spechtlin“, wehrte ihm Salmuth endlich. „Verhalten Sie sich jetzt ganz ruhig, bis der Arzt kommt! Wiepfle, haben Sie Beiseid gefragt?“

Der Bursche, der leise hinter ihnen eingetreten war, meldete in dienstlicher Haltung:

„Herr Doktor Enzberg werden in einer Viertelstunde hier sein!“

„Gut, mein Jungel!“ Salmuth zog die Uhr, als der Bursche ihm die Auskunft gab und warf einen Blick darauf.

„Nanu?“ rief er lachend und wies sie den Kameraden hin. „Was ist denn der eingefallen?“

Der brave silberne Zeitmesser aus Pennälertagen hatte offenbar eine Begegnung mit einer französischen Flintentugel gehabt. Der hintere Deckel wies eine mächtige Beule auf und sperrte, das Glas vorn war zersplittert. Die Zeiger hatten anscheinend die Flucht ergriffen.

„Deine Kartoffel sieht ja gut aus!“ meinte belustigt Kersten. „Eine Normaluhr ist das nicht mehr, lieber Achilles!“

„D, jetzt weiß ich, was ich vorhin, als wir uns das Spechtlein dort heranzogen, für eine schmerzige Empfindung an der linken Seite hatte! Mir war's als hätte der arme Keel in seinem Schmerz mich getreten. Statt dessen hat mein alter Zehntalerchronometer Kugelfang gespielt!“

„Schweizer Fabrikat!“ sagte Veinmüller, sie betrachtend. „Das ist eigentlich mehr als wohlwollende Neutralität, was Sie da erfahren haben!“

Salmuth fingerte indessen seine Uhrtaße ab. Wahrhaftig, das heimtückische Geschloß fand sich zwischen Tuch und Futter eingewühlt und festgehalten. Triumphierend brachte er es zum Vorschein.

„Lieber Achilles, die war auf dem Wege zum Herzen!“ rief der Jägerhauptmann und hielt sie sinnend gegen das flackernde Licht. „Der Tod ist recht nahe an dir vorübergefressen!“

Gaston Spechtlin war dem Vorgange aufmerksam gefolgt.

Mit zitternden Händen nestelte er jetzt an seinem Uniformrock herum und brachte endlich eine noch kaum getragene funkelnde goldene Uhr zum Vorschein. Die Zähne zusammenbeißend, richtete er sich aufs neue auf und bat mit einem rührenden Ausdruck in dem jungen, abgemagerten Gesicht, das durch die Fieberhitze von einer schmerzlichen Schönheit verklärt wurde:

„Herr Leutnant, wenn Sie mir eine recht große Freude machen wollen: j'enai une excellente! Und ich brauche sie für eine lange, lange Zeit nicht! Nehmen Sie bitte, meine Uhr! Als ein Andenken zugleich an diese Nacht, in der Sie sich für mich geopfert haben!“

„Ruhe, Ruhe, Spechtlin!“ fiel ihm der Leutnant in die Rede. Die überquellende Empfindung des kleinen netten Franzosen tat ihm wohl. Aber seine kostbare Uhr sollte er gleichwohl behalten.

„Ich bekomme schon irgendwo einen passenderen Ersatz, junger Herr!“ bemerkte er und drückte ihn behutsam auf sein Strohlager zurück. „Meinen goldenen Vogel hab' ich absichtlich daheim gelassen. So etwas ist viel zu kostbar für's Feld! Aber ich freue mich Ihrer Dankbarkeit. Sie sind ein prächtiger Kerl!“

Gastons Gesicht zeigte eine herbe Enttäuschung, als ihm der Leutnant das hell blinkende Pfand seiner Dankbarkeit gelassen wieder in die Uniform schob.

„O bitte, nehmen Sie doch!“ bettelte er noch einmal, während ein paar große Tränen sich langsam über seine kindlichen Züge stahlen. „Ma vie entière ne suffira pas pour vous prouver toute ma reconnaissance!“

Aber Salmuth schüttelte nur lächelnd den Kopf und griffte ihm herzlich die Hand dazu.

Doktor Unzberg erschien am Eingang der sonderbaren Behausung. Gleichzeitig brachten die Kameraden das „Münchener Kindl“ auf einer Zeltbahn herangetragen.

Der Doktor war ein kleiner, energischer Herr, dessen Brust schon das Eiserne Kreuz zierte. Er hatte es sich im Kugelregen von Reims als unerschrockener Samariter ehrlich verdient.

Nach kurzem Gruß wandte er sich zunächst an den Bajer, der den Stiefel längst selber von dem schmerzenden Fuße gezogen hatte.

„Landsleute gehen vor!“ brummte er dabei, den Franzosen mit einem flüchtigen Blick streifend.

„Nix is, Herr Doktor“, wehrte sich kopfschüttelnd Moys

Warnhofer. „Um das arme Hascherl dort in der Ecken hab' i mir den Hagen schuß ja g'holt! Zwei Nächte schon hat er draußen g'legen, ohne daß ein Christenmensch sich um ihn g'kümmert hätt! Schaur's den Franzosen nur erst an!“

Nachtreife.

Ich reit' ins finstre Land hinein,
Nicht Mond noch Sterne geben Schein,
Die kalten Winde tosen.
Oft hab' ich diesen Weg gemacht,
Wann gold'ner Sonnenschein gelacht,
Bei lauer Lüfte Rosen.

Ich reit' am finstern Garten hin,
Die dürrn Bäume sausen drin,
Die welken Blätter fallen.
Hier pflegt' ich in der Rosenzeit,
Wann alles sich der Liebe wehrt,
Mit meinem Lieb zu wallen.

Erloschen ist der Sonne Strahl,
Verwelkt die Rosen allzumal,
Nur Sie zu Grab getragen.
Ich reit' ins finstre Land hinein,
In Wintersturm, ohn' allen Schein,
Den Mantel umgeschlagen.

Ludwig Uhland.

„Ich bin aber auch kein Christenmensch, Sie süddeutsches Brüdertein!“ lächelte der Jude voll gutmütigen Humors.

„Sell macht nix!“ stotterte der Brauer verlegen und wurde schon rot dazu wie ein Edamer Käse, wenn er noch nicht angeschnitten ist. „Das Herz ist die Hauptsache!“
(Fortsetzung folgt.)

Seit- und Fleischersatz.

Welche Mutter hätte nicht schon — wenigstens einmal — einen tiefen Seufzer getan, weil ihr Kind eine Raschhaftigkeit zeigte, welche sich mit seiner sonstigen braven Veranlagung durchaus nicht in Einklang bringen lassen wollte. — Es ist dies aber durchaus kaum in einem Fall etwa ein angeborener oder nicht rechtzeitig unterdrückter Gang. Vielmehr ist es der gesunde Instinkt der körperlichen Veranlagung, der sich einfach etwas nehmen heißt, was ihm gutwillig bisher nicht gegeben ward.

Denn es ist erwiesen, daß Kinder, denen es wahrlich nicht an Fleisch und Milch, sowie Ei und Fett gefehlt, dennoch nervös und blutarm waren, bis sie einen reichlichen Zudergenuß erhielten.

Wenn nun ja auch vernünftige Pflegerinnen niemals ihrem im zarten Alter stehenden Kinde regelmäßig einen Fleischgenuß zugänglich gemacht haben, so taucht hier und da die Frage von seiten der Mütter auf, wie das Kind z. B. den bald allgemein werdenden Mangel an fettem Fleisch oder Schweinefleisch ertragen wird. Darauf möchte ich kurz antworten:

„Ausgezeichnet, meine Damen, sobald Sie weitsichtig genug sind, einen vollgültigen Ersatz dafür zu beschaffen. Und der ist vor allem im Zuder zu suchen.“

Es sei jetzt der Milch, dem Kakao ein erhöhter Zudergenuß verstatet. 3—4 Stücke Zuder oder 2 Teelöffel voll, wirken durchaus noch nicht widerlich. Es gibt auch Suppen genug, z. B. die Pirie, die Grübe, von denen ich auch der kräftigen und knochenbildenden Haferrübe — großgeschrotet — noch mehr das Wort als der feineren und weidlicheren Buchweizenrübe reden möchte. Haferrühlsuppen mit reichlich Zudergenuß sind ausgezeichnete Knochenbilder. — Wie oft sah ich z. B. doch — auch auf dem Lande — daß kleine Kinder eifrig damit beschäftigt waren, von Häusern oder Ställen mit dem Fingergelben den frischen Kalkanstrich abzubrecken und in den Mund zu schieben. Man darf nicht glauben, daß dies einfach der ählichen Angewohnheit vieler Kinder, einfach alles, dessen sie habhaft werden können, in das Mäulchen zu schieben, entspränge. . . nein, sie handeln aus einem gesunden Instinkt, dem nämlich, der sie auch zur Raschhaftigkeit in fassen Sachen leitet. Weil die kleinen Knochen diejenige Festigkeit, welche das Tragen eines wachsenden Fleischgewichts benötigt, noch nicht haben, weil ihnen in der Ernährung auch nicht genügend Kalk auf natürlichem Wege zugeführt werden, suchen sie sich das Mangelnde auf diese Weise zu beschaffen.

Längst haben vernünftige Aerzte dagegen und gegen schwache Muskulatur allein die Salzäder so ausgiebig, sondern vor allem eine regelmäßige Kur an kalkhaltigen Medikamenten oder Speisefalk verordnet. Und der Erfolg war in allen Fällen der denkbar beste.

Es soll und darf also durchaus keine Angst herrschen, daß die kommende und naturgemäß — man kann wohl sagen — auf der ganzen Welt noch beständig vergrößerte Forderung, der Entwicklung unseres Nachwuchses irgendwie hinderlich sei. — Im Gegenteil — es werden Segnungen daraus hervorpritzeln, die man heute noch gar nicht übersehen kann. Wie mußte ich doch früher in den reichen Familien beobachten, daß die Kinder mit verzogenen überbrühten Gesichtern auf die wohlgefüllten Kuchenstümpfe sahen, wenn zu wenig Mohrenköpfe und zu viel Streuzel darauf lagen.

Wie denke ich noch jenes unnatürlich dicken Elfsährigen, der maulte, weil er statt des gewünschten ungesalzenen Kaviars zu seinem Geburtstag gefalzenen, kleinkörnigen erhalten hatte.

Wie ungesund und bejammernswert war dies alles und wie unglücklich die Kinder, welche sich bereits aus dem ungesunden Wohlleben zum Manne entwickelten. Noch ist es jetzt an der Zeit umzulernen! Aber nicht nur für die Kinder. Ihnen erwachsen daraus kaum nennenswerte Schmerzen, weil alle Kinder — im besten Sinne — eine Affennatur haben — ein schrankenloses Vertrauen auf das Vormachen und Vorleben der Erwachsenen, die ihnen zu Erziehern gestellt sind. Nicht nur für die Kinder, wiederhole ich, sondern in erster Linie für die Erwachsenen. Darunter in allererster Linie für die Mütter. Ihnen liegt es ob, gesunde Kinder zu erziehen. Nicht nur in geistiger Beziehung, da hilft jetzt die erhabene schwere Zeit tatkräftig und wirkungsvoll mit, sondern auch in körperlicher. Indem sie achtsam und fleißig die Zusammenhänge studieren, die für die Frischhaltung und Stärkung der körperlichen Kraft die erste Bedingung abgeben, schaffen sie eine Kriegsflotille — besser und kräftigfördernder sicherlich, als es die achlos und schnell zusammengestellte Friedensflotille jemals vermocht hat.

Ihre Aufgabe ist herrlich! — Auf dem Nachwuchs ruht Deutschlands ganze Zukunft! Das sie wache und erjarte und wiederum eine Gegenwart gebe, wie wir sie jetzt haben dürfen — auf die wir jetzt so stolz und hoffnungsvoll blicken, das gebe unseren deutschen Frauen und Müttern das heilige, harte Jahrhundert in Gnaden!

Dr. chem. Carl Roberts.

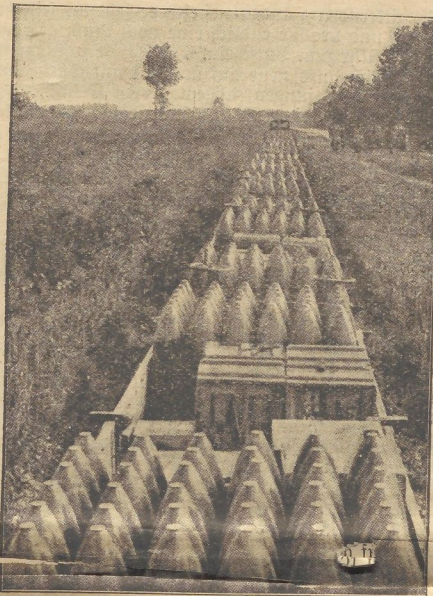
Bilder aus großer Zeit.

Ein von den deutschen Truppen erobertes Senegal-Lager mit Erdhütten im Walde vor Verdun. Das Lager besteht aus Wohnhütten von sieben bis acht Meter Höhe, die kunstlos durch Zusammenstellen von Baumstämmen gebildet, mit Hinzufügen



Ein von den deutschen Truppen erobertes Senegal-Lager mit Erdhütten im Walde vor Verdun.

durchflochten und mit Lehm oder Erde beworfen sind. In diesen Wigwams, die sich zu richtigen Dörfern zusammenschlossen, haben französische Kolonialtruppen Sommer und Winter über gehaust. Ein französischer Munitionstransport an der Somme. Der Munitionsverbrauch der Engländer und Franzosen bei den Kämpfen an der Somme ist ein außergewöhnlicher und bereits wird von den



Ein französischer Munitions-Transport an der Somme.

feindlichen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß dieser ungeheure Verbrauch an Munition und Geschützen ungeachtet der kolossalen Menschenopfer in keinem Verhältnis zu den Erfolgen stehen, auch kaum für die Dauer ausgehalten werden kann. Unser Bild zeigt eine Feldbahn mit einem Zug Waggons mit großen Granaten beladen.

Lustige Ecke.

Erster Gedanke.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Seppi (welcher ein Geldstück gefunden hat): „Suchhehl! Jetzt hab' i' d' Kost'n zu oaner Nordswatich'n für'n Michel.“

Die Macht der Gewohnheit.

„Zeit ist Geld,“ pflegt Herr Moritz Preisgerecht zu seinen Angestellten zu sagen, wenn er sie engagiert. „Sie gestatten also, daß ich Sie kurz bei Ihrem Vornamen nenne, Ihr Familienname ist mir viel zu lang. Sie sind doch einverstanden?“

Als er nun eines Tages dieselbe Rede einem neu engagierten Jüngling hält, jagt dieser: „Halten Sie das, wie Sie wollen, Herr Preisgerecht, ich heiße Anastasius Zapp.“

„Gut,“ nickt Preisgerecht, „ich werd' Sie also Anastasius nennen, Zapp ist mir viel zu lang.“

Gemüthliches von der Sekundärbahn.

1. Akt.

Alte Dame: „Sie, Schaffner, sind wir nicht bald in Heinrichsdorf?“

Schaffner: „A bewahre, Madame, da können Sie noch



ruhig ein Schläfchen machen. Jetzt ist es zehn Uhr und um zwölf sind wir erst da.“

Alte Dame: „Schön, wecken Sie mich.“

2. Akt.

Schaffner: „Donnerwetter, jetzt liegt Station Heinrichsdorf hinter uns und ich habe vergessen, die Alte zu wecken und abzusetzen! Na, die wird einen schönen Lärm machen!“

Zugführer: „Da wird wohl das beste sein, lieber Freund, wir lassen den Zug das Stück bis nach Heinrichsdorf zurückgehen, daß die Alte nichts merkt!“

Schaffner: „Gott Strambach, ja, das ist das beste, Zeit haben wir ja!“ (Der Zug fährt nach Station Heinrichsdorf zurück.)

3. Akt.

Schaffner (die Alte weckend): „Na, Madame, wir sind in Heinrichsdorf, steigen Sie schnell aus, nur zwei Minuten Aufenthalt!“

Alte Dame: „Ich dank Ihnen schön, daß Sie mich geweckt haben. Ich wollte nur meine Stulle essen! Ich hab nämlich meine Uhr vergessen und da ich wußte, daß wir in Heinrichsdorf ungefähr um Mittag ankommen, so hat ich Sie, mich zu wecken!“

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Fringelohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterleichen — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeilezeit von 1000
Raum 25 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg. Chiffrenanzeigen nach
Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzverträge ohne Gewähr
lichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 266

Sonnabend den 11. November 1916

43. Jahrg.

Der Reichskanzler gegen Grey.

Alle Angriffe an der Somme abgeschlagen. — Neue Kämpfe am Karst in Sicht? — Fortgesetzte A-Boot-Erfolge.

Eine Kanzlerrede gegen Grey.

Der Kanzler hat gestern in dem Haushaltsauschuß des Reichstages auf die letzte Rede Greys erwidert. Wie erinnerlich, war ein Bankett der neutralen Journalisten in London der Schauplatz, den Grey für seine Redeübung wählte. Es mag sein, daß Herr von Bethmann Hollweg das Forum des Reichstages nicht mit der Redeübung des englischen Ministers in Vergleich bringen wollte. Daraus würde sich erklären, daß die Erwiderung verschoben worden ist, bis der Reichstag sich vertagt hat und die Haushaltskommission in gewissen Sinne als Kumparspiel seine Stelle vertritt. Der Reichskanzler ging in seiner Widerlegung von dem Punkte aus, den Grey den „Ursprung des Krieges“ nannte. Er hat nachgewiesen, daß der Stein des Weltkrieges, der seitdem soviel Leben unter sich begraben hat, durch die russische Mobilmachung ins Rollen gekommen ist. Der Spieltrieb Greys, mit dem diese Tatsache entwertet werden sollte, bestand darin, daß er Deutschland eine falsche Karte in die Hand drücken wollte. Dessen Zweck diente ein falsches Extrablatt des „Totalanzeigers“, das die deutsche Mobilmachung verkehrtlich voraussetzte und mit dieser Kunde über Reichshauptstadt überraschte, als die Würfel über Krieg und Frieden noch nicht gefallen waren. Herr von Bethmann Hollweg hatte es leicht mit dem Tatsachennachweis, daß die Wirkung dieser Falschmeldung in vollem Umfange aufgehoben worden ist, und daß die russische Regierung allein die Verantwortung für den ersten Schritt trägt, mit dem sie durch die Mobilmachung die blutige Bahn des Krieges beschritten hat. Zweifellos wird dieser Zusammenhang, der

ihren Beuteplänen seit Jahren zu einem engen Bunde gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zusammengeführt hat, der Ursprung des Weltkrieges. Der Reichskanzler hat demgegenüber mit allem Nachdruck die Tatsache hervorgehoben, daß Deutschland und seine Bundesgenossen sich lediglich um die Grundlagen ihrer Existenz schlagen, und daß sie alles daran setzen werden, um diesen Kampf durchzuführen. Wenn er dabei die Bereitschaft Deutschlands betont hat, einem Sicherungsbund der Völker beizutreten, ja sich an die Spitze eines solchen Bundes zu stellen, um den Frieden zu sichern, so ist damit Sinn und Zweck dieses Weltkrieges treffend bezeichnet. Denn nichts anderes ist die Aufgabe der Völker, die im Vierbund vereinigt sind, als die Sicherung des Weltfriedens gegen die Angriffslust Englands, Frankreichs, Australiens und Italiens. — Sinn und Zweck des Weltkrieges ist aber auch, für diesen Vierbund, der den Weltfrieden verteidigt, eine sichere und kräftige Verteidigungsgrundlage zu gewinnen. Und hier können Redetourneure nicht entscheiden und künftige Völkerbünde nicht helfen. Hier entscheiden die Waffen, hier hilft nur das deutsche Schwert.

Gegen Produktionszwang in der Landwirtschaft.

Der Ruf nach einem Produktionszwang in der Landwirtschaft wird gegenwärtig aus zwei einander sonst feindlich gegenüber stehenden Lagern erhoben. Die Sozialdemokraten berufen sich mit Behagen darauf, daß die Einführung eines Produktionszwangs für die Landwirtschaft auch von Landwirten erhoben wird. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ in Karlsruhe führt als Kronzeugen den hochkonservativen Zollgegner Dr. Rudolf Meyer an, der die Nationalisierung der Landwirtschaft als vielleicht bald unumgänglich notwendig hingestellt hat, „ehe noch die Diktatur des Proletariats zur Tatsache geworden ist“. Der Präsident des Kriegsernährungsamts, Herr v. Batocki, will von einem Produktionszwang für die Landwirtschaft nichts wissen. Er hält diese Forderung für unvernünftig und für den Gipfel der Nervosität. Nach seiner Ansicht würde es den Ruin der so getriebenen Landwirtschaft herbeiführen, wenn die den Landwirten gemeindeweise auf Grund der bisherigen durchschnittlichen Produktion und im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Anteil, den sie zur Gesamterzeugung beizutragen haben, vorgeschrieben wird.

In der „Breslauer Zeitung“ wendet sich der fortschrittliche Reichstagsabg. Dr. D o o r m a n n lebhaft gegen den Ruf nach einem Produktionszwang für die Landwirtschaft. Er ist der Meinung, daß die Eigenart der Landwirtschaft eine direkte Beeinflussung ihres inneren Betriebes von irgend einer Zentralkasse aus nur in außerordentlich geringem Umfange verträgt, wenn nicht der allergrößte Schaden entstehen soll. Vorwürfen dieser Art könnten nur schamhaft sein. Es gibt aber keinen anderen Wirtschaftszweig, dessen Gedeihen so sehr auf der individuellen Behandlung seiner Aufgaben beruht wie die Landwirtschaft. Wie der Grund und Boden ganz außerordentliche Unterschiede zeigt, muß auch die Art und Weise seiner Behandlung verschieden sein. Die einzelnen Felder und Ackerstücke sind unter sich genau so ungleichartig und einer ihrer Eigenart angepaßten

Pflege bedürftig, wie es bei lebenden Wesen trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer und derselben Gattung der Fall ist. Die Größe des Ackerbaus, der Umfang und die Lage der Parzellen, die allgemeinen und besonderen klimatischen Verhältnisse spielen eine wesentliche Rolle. Dazu kommt die unerläßliche Rücksichtnahme auf die zur Verfügung stehenden menschlichen und tierischen Arbeitskräfte, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Verwendung von Maschinen, das Betriebskapital, die vorhandenen Verkehrswege, die Abgabemöglichkeiten, die Abhängigkeit von den Launen der Jahreszeiten, die häufig zur Änderung des Wirtschaftsplanes nötig, macht die Sachlage noch verwidelter und einer generellen Regelung unzugänglich.

Auch die Auffassung des landwirtschaftlichen Grundeigentums als einer Art nationaler Amtseigenschaft, das gemäß den jeweiligen Bedürfnissen der Allgemeinheit veräußert werden müsse, mag theoretisch genommen, sehr ansprechend sein, praktisch ist sie bisher nirgends verwirklicht worden und auch nicht zu verwirklichen. Prof. Doormann schließt seine Betrachtungen: „Der Produktionszwang ist für jetzt und für alle Zukunft als untauglich und gefährlich abzulehnen. Soffentlich fällt der völlig unreife Gedanke bald der verdienten Vergessenheit anheim.“

Der Weltkrieg.

Für eine Verständigung mit Deutschland.

Ein Artikel Menschtikows in der „Nowoje Wremja“ findet hohe Beachtung. Menschtikow spricht in ihm gegen die bisherigen Ideale Russlands, vor allem gegen den Pan-Slawismus. Russlands historische Mission sei im Augenblick nicht erfüllt, wenn es den pan-slawischen Gedanken weiter ausbaue, sondern es müsse die kleinen Nationalitäten in seinen Reichsgrenzen emigrieren. Damit hinge auch Polen indirekt zusammen. Die Interessen gebieten es, Polen von Russland zu trennen. Das sei nicht nur ein Hauptteil des russischen völkischen Programms, sondern das tiefe auch im Einklang mit der Auffassung einflussreicher konservativer Elemente, die bereit sind, auf Polen zu verzichten, um eine Verständigung mit Deutschland zu erzielen.

Munition oder Rückzug.

Das Blatt „News Age“ teilt mit, General Brüllow habe an England und Frankreich einen leidenschaftlichen Appell gerichtet, ihm mehr Artillerie, besonders schwere, und Munition zu schicken mit dem Bemerken, es sei sonst die einzige Alternative, den Rückzug anzutreten. Er sei in einer weit schmerzlicheren Lage, als die englische im ersten Kriegswinter. Wegen Mangels an Artillerie seien, wie er mit eigenen Augen sah, Reihentausende seiner Soldaten hingerichtet worden. So könne die Sache nicht weitergehen. Russland habe jetzt sechs Millionen Mann der Waffen, und seine eigene Granaterzeugung habe bis vor einigen Monaten nur einige 30 000 monatlich betragen.

Die Kämpfe an der Westfront

Der „Maasbohe“ veröffentlicht einen Bericht seines Pariser Korrespondenten, der sich mit der Frage des Effektivebestandes des französischen Heeres beschäftigt und von den unerhörten Verlusten Frankreichs spricht. Eine in dem Artikel veröffentlichte Statistik über das

von Deutschland besetzte Gebiet

hebt hervor, daß von den 36 247 Gemeinden Frankreichs 2345 sich in den Händen der Deutschen befinden. Der Wert des besetzten Gebietes beträgt im Norddepartement 423 Millionen Franken, im Bas de Calais 2292 Mil-

